

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Wintermonat 1945

1. Jahrgang Nr. 11

29. Jahrgang der „Mitteilungen“

Vom Fehler in der Muttersprache

Von Ernst Merian-Genast

Was ist falsches Deutsch? Gibt es dafür überhaupt einen festen Maßstab? Ein zunächst bestechender, aber in seinen Folgen sehr bedenklicher Aufsatz von Werner Humm im „Basler Schulblatt“ (6. Jahrg., Nr. 2, S. 29) verneint das schlechtweg. Unter Berufung darauf, daß jede sprachliche Regel Ausnahmen zulasse und in ihrer Gültigkeit zeitlich beschränkt sei, wird gefordert, daß die Grenze zwischen richtig und falsch in jedem einzelnen Falle neu zu bestimmen sei, und zwar auf Grund des sprachlichen Gewissens. Daß aber ein noch so fein entwickeltes Sprachgewissen, wie man es bei dem Verfasser des Aufsatzes jedenfalls voraussetzen darf, nicht ausreicht ohne ein sicheres Sprachwissen, dafür liefert er selbst den schlagenden Beweis mit dem Satz: „Jeder Fehler kann hier (in den Naturwissenschaften) eindeutig übergeführt werden durch die Tatsachen der Natur, die so und nicht anders sind.“ Lag hier wirklich „der innere Zwang zur Besonderheit und Ausnahme“ vor, der nach der Meinung des Verfassers einen sprachlichen Fehler rechtfertigt, oder nicht einfach eine Unbekanntschaft mit „Tatsachen (der Sprache), die so und nicht anders sind?“

Aber wie ist es nun möglich, den Schreiber hier eines Fehlers zu überführen? Paul Oetkli in seinem anregenden Frage- und Antwortbüchlein „Sprachliches Kunterbunt“ (Verlag Paul Haupt, Bern 1945) stellt auf S. 32 zu dem Satz 48: „Ein Kranker ist ins Krankenhaus über-